

peratur der Lösung entsteht? Es ist dies der Punkt, der zu allergrößtem Mißtrauen Veranlassung gibt und gründlichste Klärung fordert.

Ich gehe von der Meinung aus, daß das Wasser in dem Augenblick, wo es vom flüssigen in den dampfförmigen Zustand übergeht, Wärme verbraucht, die der Umgebung entzogen wird, so daß der Dampf als solcher kälter ist. Es ist bekannt, welche starke Temperaturabnahme durch lebhaft Verdunstung hervorgerufen wird.

So lange die Versuche Reißmanns die erwähnten Zahlen ergeben, so lange lassen sie auch zwanglos die Erklärung zu, daß der Dampf in der Lösung mit der zugehörigen Siedetemperatur des Lösungsmittels entsteht, und sich dann auf dem Wege durch die heißere siedende Lösung mehr oder weniger überhitzt.

Es wäre zu wünschen, daß weitere Versuche angestellt würden, denn mit theoretischen Erwägungen kommt man hier nicht zum Ziel. Für die Technik ist es sicher von Bedeutung, hier vollste Klarheit zu besitzen.

[A. 3.]

## Zur Nomenklatur der Salze organischer Basen.

Von FRIEDRICH RICHTER, Berlin.

(Eingeg. 20. Jan. 1926.)

Vor kurzem hat in dieser Zeitschrift Th. Steche den Vorschlag gemacht<sup>1)</sup>, den bekannten Mißständen in der Bezeichnung der Salze organischer Stickstoffbasen dadurch abzuhefen, daß man generell die Analogie zu den Ammoniumsalzen durch die Silbe „-ium“ zum Ausdruck bringt, also Hydraziniumchlorid, Aniliniumperchlorat, Dimethylaminiumchlorid usw. sagt. So erfreulich zweifellos eine solche Regelung vom systematischen und didaktischen Standpunkt wäre, so stehen einer allgemeinen Durchführung doch verschiedene Hindernisse im Wege, welche den Anwendungsbereich dieser Nomenklatur zum mindesten stark einschränken. Zunächst ist der Vorschlag nicht anwendbar auf die sehr große Zahl N-haltiger Verbindungen, deren Name nicht auf -in ausgeht, z. B. Aminoazobenzol, Aminophenol, Diäthylaminoacetonitril usw. Deren Salze etwa als -benzoliumchloride, -phenoliumchloride usw. benennen zu wollen, dürfte wenig zweckmäßig sein. Hier wird man also auch weiterhin sich mit Namen wie salzsaures Aminophenol oder Hydrochlorid des Aminophenols abfinden müssen und nur Namen wie Chlorhydrat oder Chlorid des Aminophenols zu beanstanden haben. Aber auch grundsätzlich ist gegen Namen wie salzsaures Aminophenol oder Hydrochlorid des Aminophenols nichts einzuwenden; es sind gewissermaßen „genetische“ Namen, welche lediglich angeben, aus welchen Komponenten die Substanz entstanden ist<sup>2)</sup>. Wird dies auf eindeutige Weise erreicht, so ist der gebildete Name zweifellos korrekt. Es liegen hier eben, wie so häufig, mehrere Möglichkeiten einer einwandfreien Bezeichnung vor, wie sich an zahlreichen Analogien aus dem Gebiet der organischen Nomenklatur zeigen ließe: Chininhydrochlorid und Chininiumchlorid stehen in ähnlichem Verhältnis wie etwa Styroldibromid und ( $\alpha$ ,  $\beta$ -Dibrom-äthyl)-benzol. Auch hier wird man kaum sagen können, daß Styroldibromid weniger korrekt als die zweite Bezeichnung wäre. Gewiß gehen die Entwicklungstendenzen in jeder Wissenschaft auf eine

„rationelle“, die systematischen Beziehungen herauskehrende Nomenklatur. Aber es muß einmal betont werden, daß Fragen der Nomenklatur nicht ausschließlich aus Erwägungen logischer und philologischer Natur heraus entschieden werden können, sondern daß auch die historische Entwicklung stets zu berücksichtigen ist, und daß deshalb die endgültige Entscheidung stets ein Kompromiß aus logischen und praktischen Momenten darstellen wird. Zu den historischen Gesichtspunkten gehört in diesem Fall, daß man dann auch Tetraäthylammoniumchlorid in „Tetraäthylaminiumchlorid“ umändern sollte; denn ein Unterschied im Bau des Kations von Triäthylaminiumchlorid und Tetraäthylammoniumchlorid existiert nicht. Nun hat aber gerade die Parallele zu den Ammonium-Verbindungen zur Aufstellung des Begriffes der „-onium“-Verbindungen geführt<sup>3)</sup>, so daß eine Änderung der bereits bestehenden -onium-Namen nicht befürwortet werden kann. Seit V. Meyers Vorschlag<sup>4)</sup> wird Sulfonium dem Sulfinium vorgezogen, und die gleiche Tendenz tritt z. B. in den Bezeichnungen „Guanidonium“<sup>5)</sup>, „Uronium“ und „Thiuronium“<sup>6)</sup> zu tage.

Was endlich die Bezeichnung Chininmethyliumbromid anlangt, so erscheint es wenig glücklich, daß gerade diejenige Gruppe, die das komplexbildende Zentralatom (in diesem Falle den Stickstoff) nicht enthält, zum Träger der Endung -ium gemacht wird. Einwandfrei wäre dagegen die von Steche auch in Erwägung gezogene Bezeichnung Methylchininiumbromid. Verwechslungen mit einem C-Methylderivat könnten vermieden werden, wenn man, wie das ja auch sonst in der organischen Chemie üblich ist, N-Methyl-chininiumbromid schriebe. Alsdann wäre auch die logische Beziehung zwischen Chininiumbromid und N-Methyl-chininiumbromid wiederhergestellt, die bei dem Namen Chininmethyliumbromid verloren geht.

Abschließend wäre zu sagen, daß es durchaus zweifelhaft ist, ob hier ein dringendes Bedürfnis zur Änderung der bestehenden Nomenklatur vorliegt. Zu vermeiden sind -inium-Namen jedenfalls, wo bereits -onium-Namen vorhanden sind oder ihre Bildung aus Analogiegründen möglich und erwünscht erscheint.

[A. 12.]

## Über die Verwendung einiger Quecksilberbeizmittel in der wiederholten Tauchbeize.

Von Dr. G. HILGENDORFF.

Prüfstelle für Pflanzenschutzmittel der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem.

(Eingeg. 24. Jan. 1926.)

Die Vorgänge bei der Entgiftung von Beizlösungen durch den Beizprozeß haben Gassner<sup>1)</sup> auf biologischem Wege und neuerdings J. Krauß<sup>2)</sup> chemisch-analytisch verfolgt. Untersuchungen der letztgenannten Art sind in der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft bereits vor längerer Zeit eingeleitet, aber leider aus Mangel an Zeit nicht recht gefördert worden. Immerhin scheint das bisher gesammelte Material angesichts der letzten Veröffentlichungen beachtenswert genug, um darüber kurz berichten zu sollen.

<sup>1)</sup> Baeyer, B. 38, 571 [1905].

<sup>2)</sup> V. Meyer, B. 27, 505 Anm. [1894].

<sup>3)</sup> Marckwald, Struwe, B. 55, 457 [1922]; Lecher, Graf, B. 56, 1326 [1923].

<sup>4)</sup> Lecher, Heuck, A. 438, 170 [1924].

<sup>5)</sup> Arb. a. d. Biolog. Reichsanst. 11, 332, 365 [1923]; Z. f. Pflanzenkrankheiten u. Gallenkunde 35, 1 [1925].

<sup>6)</sup> Z. ang. Ch. 38, 1088 [1925].

<sup>1)</sup> Z. ang. Ch. 39, 36 [1926].

<sup>2)</sup> R. Lorenz hat diese Nomenklatur gelegentlich als „thermodynamische“ Nomenklatur bezeichnet. S. auch Vorländer, Z. ang. Ch. 38, 1154 [1925].